



Informationen zum Leistungsnachweis im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen

Auf diesem Informationsblatt finden Sie Hilfestellungen zur Erstellung Ihrer Bachelorarbeit bzw. Ihrer Schriftlichen Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung. Bitte studieren Sie dieses Dokument im Vorfeld eines Erstberatungsgesprächs sorgfältig. Zur Klärung weiterer Fragen wenden Sie sich bitte an den oder die Betreuer/innen Ihrer Arbeit.

Inhalt

I) Bachelor-Arbeit.....	2
II) Schriftliche Hausarbeit („Zulassungsarbeit“)	2
III) Formalia.....	3
a) Betreuung und Begutachtung im Fach Musikpädagogik.....	3
b) Themenstellung und Bearbeitungszeit.....	3
c) Abgabefristen.....	3
d) Themenwahl.....	4
e) Verfassen, Gestalten und Formatieren der Arbeit.....	6
Wissenschaftliche Standards	6
Zitation und Quellenangaben	7
Wörtliche Zitate	7
Sinngemäße Zitation	9
Übernahme von Abbildungen.....	9
Fußnoten	9
Quellenangaben und Verzeichnisse.....	9
Spezialfälle von Quellenangaben.....	10
Formaler Aufbau.....	13
Formatierungsempfehlungen	14
Hinweise zu softwaregestützter Textverarbeitung und Literaturverwaltung.....	14
Weiterführende Literatur	15
Anhang 1: Musterdeckblatt für die Bachelor-Arbeit.....	17
Anhang 2: Musterdeckblatt für die Schriftliche Hausarbeit (Erste Staatsprüfung)	18

I) Bachelor-Arbeit

Im Rahmen des Bachelor-Studiengangs „Angewandte Musikwissenschaft und Musikpädagogik“ sowie im Rahmen eines lehramtsgeeigneten Bachelor-Studiengangs haben Sie die Möglichkeit, Ihre Abschlussarbeit im Fach Musikpädagogik zu verfassen.

Rechtliche Vorgaben und weitere Erläuterungen

Einschlägige rechtliche Vorgaben zur Bachelorarbeit finden Sie im § 6 der Prüfungsordnung des Bachelorstudiengangs „Angewandte Musikwissenschaft und Musikpädagogik“:

https://www.ku.de/fileadmin/1903/Rechtsabteilung/Studium_und_Lehre/Pruefungsordnungen/Bachelor/Angewandte_Musikwissenschaft/d_PO_BA_Musikwissenschaft_Musikpaedagogik_ab_WS_2014_15.pdf

Bezüglich der Erstellung von Bachelor-Arbeiten sei u.a. auf folgende Informationsseite des Prüfungsamtes der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt verwiesen, auf der häufig gestellte Fragen beantwortet werden:

<https://www.ku.de/studium/informationen-fuer-studierende/pruefungsamt/faq-haeufig-gestellte-fragen>

Das Anmeldeformular für Ihre Bachelorarbeit finden Sie hier:

https://www.ku.de/fileadmin/190304/pruefungsamt/Bachelor/Anmeldung_Bachelorarbeit/Anmeldung_Bachelorarbeit_Angewandte_Musikwissenschaft_und_Musikpaedagogik.pdf

Als Ergänzung sei darauf hingewiesen, dass die Bachelorarbeit bis spätestens 30.9. abgegeben werden muss, wenn unmittelbar danach die Exmatrikulation erfolgt oder unmittelbar ein Masterstudiengang begonnen wird. Nach einer Korrekturzeit von maximal zwei Monaten erfolgen die abschließende Bewertung und die Zeugniserstellung.

Weitere Hinweise zu Formalia sowie zur Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten finden Sie untenstehend.

II) Schriftliche Hausarbeit („Zulassungsarbeit“)

Rechtliche Vorgaben

Gemäß § 29 Abs. 1 Nr. 1 der Lehramtsprüfungsordnung (LPO I) gilt:

„Eine schriftliche Hausarbeit ist zu fertigen bei den Lehrämtern an Grundschulen, Mittelschulen, Realschulen, Gymnasien und beruflichen Schulen in einem Fach der gewählten Fächerverbindung oder in den Erziehungswissenschaften“.

„² Die schriftliche Hausarbeit kann auch in einem Gebiet gefertigt werden, das nicht einem einzelnen Fach zugeordnet werden kann, sondern das sich auf zwei der in Satz 1 Nr. 1 beim betreffenden Lehramt genannten Fächer [...] erstreckt“.

Sie haben die Möglichkeit, die Schriftliche Hausarbeit auch im Fach Musik bzw. in Kombination des Faches Musik mit einem weiteren Fach zu verfassen. Bitte studieren Sie bezüglich dieser und weiterer Regelungen § 29 der Lehramtsprüfungsordnung (LPO I) äußerst sorgfältig. Dort finden Sie u.a. Informationen

- zum Ziel und Zweck der Schriftlichen Hausarbeit,
- zur Themenwahl und -vergabe,
- zur Betreuung Ihrer Arbeit,
- zu Sonderregelungen für das Erweiterungsfach Musik,
- zur Verpflichtung und individuellen Versicherung selbstständigen wissenschaftlichen Arbeitens,
- zur Korrektur und Beurteilung der Arbeit sowie zu möglichen ersatzweisen Einreichungen (u.a. Dissertation, MA-/BA-Arbeit, Diplomarbeit).

Weitere Hinweise zu Formalia sowie zur Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten finden Sie untenstehend.

III) Formalia

a) Betreuung und Begutachtung im Fach Musikpädagogik

Als Betreuer für Ihre Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung bzw. für die Bachelor-Arbeit stehen Ihnen im Fach Musikpädagogik zur Verfügung:

- Prof. Dr. Daniel Mark Eberhard
- AOR Jörg Edelmann
- Dr. Sezgin Inceel
- AOR Andreas Kehr

Ihre Arbeit wird – sofern sie nicht fächerverbindend angelegt ist und daher mehrere Betreuer/innen beteiligt sind – von einem Betreuer/einer Betreuerin begleitet, begutachtet und bewertet.

b) Themenstellung und Bearbeitungszeit

Das Thema der **Schriftlichen Hausarbeit** soll laut LPO I ein Jahr vor der Abgabe der Arbeit mit dem jeweiligen Betreuer/der jeweiligen Betreuerin vereinbart werden. Ein Formular oder eine besondere Form der Anmeldung ist hierfür nicht notwendig.

Für die Erstellung der **Bachelor-Arbeit** stehen 6 Monate zur Verfügung, zur Beantragung der **Bachelor-Arbeit** ist folgendes Formular notwendig:

https://www.ku.de/fileadmin/190304/pruefungsamt/Bachelor/Anmeldung_Bachelorarbeit/Anmeldung_Bachelorarbeit_Angewandte_Musikwissenschaft_und_Musikpaedagogik.pdf

c) Abgabefristen

Die Abgabefrist für die **Schriftliche Hausarbeit** ist für den Frühjahrstermin der Ersten Staatsprüfung der 1. August des Vorjahres und für den Herbsttermin der 1. Februar desselben Jahres. Sollten Sie eine Verlängerung der Abgabefrist Ihrer Schriftlichen Hausarbeit aus triftigen Gründen beantragen (z.B. Krankheit, aufwän-

dige empirische Datenerhebung, höhere Gewalt) ist die schriftliche Beantragung einer Verlängerungsfrist von höchstens zwei Monaten bei Ihrem Betreuer/bei Ihrer Betreuerin bis zum 15.01. bzw. bis zum 15.07. möglich. Bitte legen Sie die Gründe für die Beantragung plausibel dar und geben Sie dieses Schreiben gemeinsam mit Ihren bislang verfassten Seiten bei Ihrem Betreuer/bei Ihrer Betreuerin ab.

Für die Abgabe der **Bachelor-Arbeit** gilt die 6-Monate-Regelung, d.h. Sie haben sechs Monate Bearbeitungszeit von der Themenstellung bis zur Abgabe. Die Themen können ganzjährig gestellt und abgegeben werden.

d) Themenwahl

Am Anfang einer wissenschaftlichen Arbeit steht die Feststellung eines Problems und eines Forschungsdesiderates. Daraus leiten sich Ziel- und Fragestellungen Ihrer Arbeit ab:

- Über das **Ziel** Ihrer Arbeit gibt die zugrunde liegende **Fragestellung** Auskunft: Was wollen Sie herausfinden? Was interessiert Sie besonders?
- Versuchen Sie, den Kern Ihrer Arbeit in einer einzigen Frage zu formulieren. Diese wird in der Regel als W-Frage formuliert, lässt Grenzen und Richtung der Arbeit erkennen und beinhaltet keine bloßen Behauptungen, falsche Vorannahmen oder Widersprüche.
- Ergänzen Sie die Kernfrage ggf. um weitere Fragen (Unterfragen).
- Das **Ergebnis Ihrer Arbeit** soll eine Antwort auf Ihre Forschungsfrage liefern.

Die Entscheidung für ein bestimmtes Thema fällen Sie gemeinsam mit Ihrem Betreuer/Ihrer Betreuerin. Zur Inspiration im Vorfeld sollen die Auflistung verschiedener Forschungsrichtungen und beispielhafter Untersuchungsgegenstände der Musikpädagogik dienen:

- **Historische Musikpädagogik**

Die „Historische Musikpädagogik“ befasst sich mit der Geschichte von Musik-Lehren, -Lernen und -Unterricht.

Beispiele für Untersuchungsgegenstände: Aspekte musikpädagogischer Ideen-, Institutionen-, Wissenschafts- und Begriffsgeschichte, historische Konzepte und Konzeptionen des Musikunterrichts, musische Bildung von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, historische Unterrichtsmaterialien für den Musikunterricht, ausgewählte Themen des Musikunterrichts in historischen Unterrichts-/Lehrwerken, Umgang mit Jazz und Populärer Musik in der Musikpädagogik der Nachkriegszeit, historische Lehrpläne im Vergleich, historische Praxen der Gestaltung von Musikunterricht, antike Ansätze und Bezüge der Musikpädagogik, historischer Wandel des Umgangs mit Musikmedien in Freizeit und Schule, Musikunterricht in der DDR, Entwicklungen der Jugendmusikbewegung, Jugendkulturen und Szenen der 1950er bis 2000er Jahre, Bedeutungswandel des Werkhörens in der schulischen Musikpädagogik

- **Systematische/Allgemeine Musikpädagogik**

Die „Systematische bzw. Allgemeine Musikpädagogik“ befasst sich mit der Theorie von Musik-Lehren, -Lernen und -Unterricht sowie mit grundsätzlichen Fragen, Voraussetzungen, Bedingungen sowie Folgen musikpädagogischen Handelns und Denkens.

Beispiele für Untersuchungsgegenstände: Begriffsklärungen, z.B. „Erziehung durch, mit und zur Musik“, „Musiklernen“/„Musiklehren“, „Ästhetische Erfahrung“, „musikalische Erfahrung“, „musikalische Bildung“, konstruktivistische Ansätze der Musikpädagogik, Musikerziehung und Musikpädagogik, Bedingungen, Voraussetzungen, Möglichkeiten und Grenzen musikalischen Lehrens und Lernens in der Schule, Sprache und Musik, Begründung der Musikpädagogik aus erkenntnistheoretischer, ästhetischer oder soziologischer Sicht, Bezüge zwischen Philosophie bzw. Erziehungswissenschaft und Musikpädagogik, Körperlichkeit und Musik

- **Empirische Musikpädagogik**

Die „Empirische Musikpädagogik“ befasst sich unter Nutzung empirischer Methoden aus den Sozialwissenschaften, der Psychologie oder der Lehr-Lernforschung mit den Bedingungen, Prozessen, Ergebnissen und Wirkungen von Musik-Lehren, -Lernen und -Unterricht.

Beispiele für Untersuchungsgegenstände: Erfassung und Beschreibung von Musikpräferenzen von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, Beobachtung, Beschreibung und Auswertung musikalischer Lernprozesse in Gruppenarbeiten, Freizeitgestaltung mit Musik, Ergebnisse offener Unterrichtsformen im Fach Musik im Vergleich zur Vermittlung durch Frontalunterricht, Musikunterricht im Schülerurteil, Durchführung, Dokumentation und empirische Auswertung des Projekts „iPad im Musikunterricht“, Evaluation eines Gewaltpräventionsprogrammes mit Musik, musikalische Lernwege und Lernbiografien von Hip-Hoppern, Wahrnehmung und Kommentierung musikalischer Begabung in Castingshows, Leistungskorrelationen von Musikstudierenden zwischen Eignungs- und Abschlussprüfung

- **Musikdidaktik**

Die „Musikdidaktik“ befasst sich mit (Planungs-)Konzepten, Zielen, Methoden, Inhalten und Medien des Musikunterrichts.

Beispiele für Untersuchungsgegenstände: Aufbauender Musikunterricht in der Grundschule, Methoden der Liederarbeitung in der Sekundarstufe, didaktische Zugänge zu Populärer Musik im Unterricht, inklusiver Musikunterricht, handlungsorientierte Aufgabenstellungen in Unterrichtsmaterialien und Lehrwerken, Ansätze interkultureller Musikdidaktik, Werkvermittlung durch szenische Interpretation von Musik, Konzepte für Bläser-, Streicher-, Chor-, Band-, Percussionklassen, Vergleich von Vermittlungskonzepten für Neue Musik, Tanz und Bewegung im Musikunterricht, Konzepte zur Förderung musikalischer Improvisation, Vermittlung musiktheoretischer Grundlagen im schulischen Musikunterricht, informelles Musiklernen, Film-

Vergleichende Musikpädagogik

Die „Vergleichende Musikpädagogik“ befasst sich mit Musik-Lehren, -Lernen und -Unterricht im Vergleich unterschiedlicher Länder, Kulturen und Ethnien.

Beispiele für Untersuchungsgegenstände: Bedeutung des Singens im Musikunterricht im Vergleich der Länder A und B, konzeptionelle Ansätze und Gestaltungsprinzipien des Musikunterrichts im Land XY oder im Vergleich der Länder A und B, Lehrpläne im Land XY oder im Vergleich der Länder A und B, musikpädagogische Migrationsforschung (z.B. musikalische Umgangsweisen, Nutzungsformen und Präferenzen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund), informelle musikalische Lernpraxen bei Sintis und Romas, Musikvermittlung in der islamischen Kultur, Instrumentalunterricht auf westlichen Instrumenten in Indien, musikalische Ausbildungssysteme in China

e) Verfassen, Gestalten und Formatieren der Arbeit

Wissenschaftliche Standards

Für das Verfassen Ihrer Arbeit gelten die Grundsätze wissenschaftlichen Arbeitens. Konkret bedeutet dies, dass die Ergebnisse wissenschaftlichen Arbeitens überprüfbar sein müssen, Allgemeingültigkeit besitzen (bzw. mit der angegebenen Wahrscheinlichkeit zutreffen), objektiv und intersubjektiv nachvollziehbar sind, systematisch durch wissenschaftliche Methoden gewonnen werden und nach wissenschaftlichen Standards formuliert sind. Daraus leiten sich die folgenden Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit ab:

- Die Problemstellung und Relevanz der Arbeit sowie die Ziel- und Fragestellung(en) werden klar benannt und begründet.
- Zentrale Begriffe werden vorab definiert.
- Die Ausgangsbasis ist der dargelegte, aktuelle Forschungsstand.
- Die methodische Vorgehensweise wird offengelegt, folgt einer logischen Struktur und wird – wie das Forschungsergebnis – nachvollziehbar begründet.
- Dem Text liegt eine übersichtliche, dem Thema angemessene formale Gestaltung zugrunde.
- Schlussfolgerungen ergeben sich aus einer stimmigen Argumentation.
- Der Sprachstil ist sachlich-wissenschaftlich und greift auf fachsprachliche Termini zurück. Orthografie, Grammatik und Interpunktion sind durchwegs korrekt und entsprechen den aktuellen Rechtschreibregeln.
- Die Herkunft sämtlicher verwendeter Quellen ist klar belegt. Zur Vermeidung von Plagiaten sind unten stehende Grundregeln der Zitation zu beachten. Plagiate liegen in folgenden Fällen vor:
 - Wörtliche Übernahme einer oder mehrerer Textpassagen ohne entsprechende Quellenangabe,
 - Wiedergabe bzw. Paraphrasierung eines Gedankengangs, wobei Wörter und der Satzbau des Originals so verändert werden, dass der Ursprung des Gedankens verwischt wird,
 - Übersetzung von Ideen und Textpassagen aus einem fremdsprachigen Werk ohne Quellenangabe,

- Übernahme von Metaphern, Idiomen oder eleganten sprachlichen Schöpfungen ohne Quellenangabe,
- Verwendung von Zitaten aus der Sekundärliteratur ohne deren Quellenangabe.

(vgl. Karmasin, Matthias; Ribing, Rainer (2010): *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten*. 5. Auflage. Wien: Facultas wuv/UTB. S. 113.)

Zitation und Quellenangaben

Wörtliche Zitate

Wörtliche Zitate werden verwendet, wenn die Aussagekraft besonders hoch ist, die Formulierungen besonders prägnant oder originell sind oder ohne wörtliche Zitation Sinnverluste entstehen würden.

Wörtliche Zitate erfordern buchstäbliche Genauigkeit. Die Veränderung, Auslassung oder Hinzufügung eines einzelnen Wortes oder Zeichens stellt kein wörtliches Zitat dar.

- **Wörtliche Zitate** beginnen mit einem Anführungszeichen, z.B.: *„Störprozesse sind im Zusammenhang vieler Dimensionen des Unterrichts zu verstehen. Es ist ebenso wichtig – ohne den Kontext zu vernachlässigen – Modelle und Theorien der Schülerpersönlichkeit zu erarbeiten.“* (Benikowski 1995, S. 122)
- **Anführungszeichen im Original** werden mit einfachen Anführungszeichen gekennzeichnet (, ...'), z.B. *„Passung zwischen dem subjektiven ‚Innen‘ und dem gesellschaftlichen ‚Außen‘“* (Keupp 2009, S. 54)

Der Umfang von wörtlichen Zitaten reicht von einzelnen Wörtern, einem Satz bis hin zu mehreren Sätzen. **Längere Zitate**, d.h. mehr als drei Zeilen, werden eingerückt und mit einfachem Zeilenabstand formatiert. Eine besondere Formatierung ist auch möglich, wenn dem Zitat besondere Bedeutung beigemessen wird, z.B.

„Die wenigen Untersuchungen zum Musiklehrer und seinem Berufsfeld stimmen eher nachdenklich denn euphorisch. Der heimliche Rückzug aus dem Stundenplan, vom Lern- und Tatort ‚Klassenmusikunterricht‘ in die konfliktfreieren Nischen des Unterstufenchores, des Gitarrenkreises, des Schulorchesters, in die monatelangen Vorbereitungen einer Musical-Aufführung scheint in vollem Gang. ‚Schulmusiker werden? Nein danke!‘ war eine einmütige Reaktion musikbegabter Schüler auf die Frage nach möglichen Berufsperspektiven.“ (Bastian 1993, S. 212 f.)

Quellenhinweise können in der Fußnote oder im Fließtext erfolgen. Sie sind unmittelbar nach dem Zitat einzufügen. Sie beziehen sich bei allen Quellen auf den Autor/die Autoren (und nicht etwa auf den bzw. die Herausgeber). Üblich ist in beiden Fällen die Verwendung von Kurzbelegen (i.d.R. Autor Jahreszahl, Seitenzahl). Der Vollbeleg befindet sich im Literaturverzeichnis. Die genaue Formatierung kann nach üblichen Standards vorgenommen werden, z.B. *„(Winkler 2008, S. 18)“* oder *„(Winkler, 2008, S. 18)“* oder *“(Winkler 2008, 18)“*, bei mehreren Autoren z.B. *„(Winkler/Stoiber/Renner 2003, S.14)“* oder *„(Winkler/Stoiber & Renner 2003, S. 14)“*.

Wenn der Name des Autors bereits im Fließtext auftaucht, wird er im Kurzbeleg nicht mehr erwähnt, z.B. *Bastian verweist auf die kontakt- und emotionsfördernde Rolle des Umgangs mit Musik zur „Gemeinschaftsförderung, zur sozialen, emotionalen und leistungsmotivationalen Integration in den Klassen.“* (1997, S. 134).

Bei der **unmittelbaren Wiederholung einer Quelle** wird diese nicht neu aufgeführt, sondern mit „ebd.“ (= ebenda) gekennzeichnet.

Druckfehler im Original werden beibehalten und mit „[!]“ oder „[sic!]“ kommentiert, z.B. „Die strickte [sic!] Verwendung von Fachtermini ist unerlässlich.“ (Huber 2004, S. 3)

Auslassungen (z.B. eines Wortes, Satzteils, Satzes) werden mit „[...]“ gekennzeichnet (Auslassungen im Original werden übernommen und gekennzeichnet, z.B. mit „[Auslassung i.O.]“). Beispiel für eine Auslassung:

(Originaltext)

„Als Ausweis des Gebildetseins gilt sowohl nach Meinung der Befragten in einer repräsentativen Studie des Allensbacher Institutes für Demoskopie von 2008 als auch nach Einschätzung der Dortmunder Expertenrunde für Bildungsforschung die Anhäufung von Wissen.“ (Rösler 2000, S. 34)

(Ihr Text)

Die Alltags- und Expertenperspektive ergab: *„Als Ausweis des Gebildetseins gilt [...] die Anhäufung von Wissen.“ (Rösler 2000, S. 34)*

Hervorhebungen im Original werden übernommen und mit dem Zusatz „(Herv. i. O.)“ gekennzeichnet, z.B. „Schule ist Lehr- und Lernstätte – hier hat der Musikunterricht (Herv. i. O.) seinen Platz.“ (Kraemer 2004, S. 137).

Eine **eigene Hervorhebung** wird durch den Zusatz „(Herv. d. Verf.)“ gekennzeichnet, z.B. „Die Vermittlung von Musik findet in einer Pflichtschule überwiegend in *Jahrgangsklassen* (Herv. d. Verf.) statt.“

Eigene Ergänzungen/Anmerkungen sind zu kennzeichnen durch „[d. Verf.]“ (der Verfasser/die Verfasserin); [Erg./Anm. d. Verf.] (Ergänzung/Anmerkung des Verfassers/der Verfasserin) oder durch ein Namenskürzel, z.B. [DME]. Beispiel für eine Ergänzung:

„Diese [schulartspezifischen Unterrichtsbedingungen; d. Verf.] wirken sich auf den Lernerfolg der Schüler aus.“

Grammatikalische Anpassungen (Flexionen), Wortauslassungen oder -ergänzungen werden durch eckige Klammern gekennzeichnet, z.B.

(Originaltext)

„Die Musikpädagogik wird in absehbarer Zeit immer ein um Aufmerksamkeit ringendes Stiefkind der Allgemeinen Pädagogik bleiben.“ (Dammhorst 2001, S. 12).

(Ihr Text)

Dammhorst vertritt die Auffassung, dass die Musikpädagogik in absehbarer Zeit immer die Rolle „ein[es] um Aufmerksamkeit ringende[n] Stiefkind[es] der Allgemeinen Pädagogik“ spielen wird.

TIPP: Bei komplizierten Flexionen und Anpassungen besser den Satzbau so verändern, dass das Zitat möglichst wörtlich erhalten bleibt.

Sinngemäße Zitation

Unter dem sinngemäßen Zitieren wird die Übernahme von fremden Gedanken in freier Übertragung verstanden. Die Zitation erfolgt ohne Anführungszeichen. Umfang und Art der sinngemäßen Übernahme müssen jedoch klar erkennbar sein (z.B. durch Absatzbildung). Die Kennzeichnung erfolgt durch den Zusatz „vgl.“, z.B. *Die Jugend gibt es nicht, vielmehr existiert eine Vielzahl jugendkultureller Szenen* (vgl. Zinnecker 2007, S. 48).

Übernahme von Abbildungen

Abbildungen (z.B. Grafiken, Tabellen) können – wie Textzitate – dem Original entsprechend oder in veränderter Form übernommen werden und müssen mit einem Quellenhinweis versehen werden. Im Falle der Veränderung bedarf es zusätzlich der entsprechenden Kennzeichnung.

Fußnoten

Fußnoten dienen der Ergänzung, Erläuterung, Kommentierung etc. In den Fußnoten lassen sich Gedanken darstellen, die nicht unmittelbar für den Textnachvollzug relevant sind und daher den Lesefluss durch Exkurse unnötig beeinträchtigen würden. Die Fußnote wird im Text unmittelbar nach dem Wort (oder nach dem Punkt am Satzende) eingesetzt, auf das (auf den) sich der Fußnotentext bezieht.

Quellenangaben und Verzeichnisse

Im **Literaturverzeichnis** werden ausschließlich diejenigen Textquellen aufgeführt, die in einer wissenschaftlichen Arbeit zitiert wurden. Nicht aufgeführt werden z.B. Lexika zur Rechtschreibung, Enzyklopädien des Allgemeinwissens (sofern nicht explizit daraus zitiert wird) oder Bücher, die zwar gelesen wurden, aus denen jedoch nicht zitiert wird.

Die **Ordnung der Publikationen** erfolgt **alphabetisch** nach Familiennamen, bei mehreren Autoren nach dem ersten Autor. Bei mehreren Werken eines Autors erfolgt die Auflistung nach Jahreszahl. Bei mehreren Werken eines Autors aus demselben Jahr erhält die Jahreszahl den Zusatz a, b, c usw., z.B.

Eberhard, Daniel Mark (2000 a): ...

Eberhard, Daniel Mark (2000 b): ...

Eberhard, Daniel Mark (2000 c): ...

Empfehlenswert, aber nicht zwingend notwendig ist die Zusammenfassung von Quellen nach ihrer Art, z.B. Monografien, Sammelbände, Zeitschriften, Internetquellen etc. Die **Nennung von Auflagen** ist erst ab der 2. Auflage üblich. Der Untertitel wird vom Titel durch einen Punkt getrennt. **Mehrere Verlagsorte** können mit Schrägstrich oder Komma getrennt werden, z.B. München/New York. **Die Nennung von Verlagen** erfolgt i.d.R. ohne das Wort „Verlag“, z.B. Augsburg: Wißner. Bei Zeitschriften entfällt i.d.R. die Angabe des Verlages, genannt wird lediglich Titel der Zeitschrift, Jahrgang, Nummer des Heftes/Jahr, erste und letzte Seite des Aufsatzes. Bei Internetquellen muss das Datum des letzten Zugriffs angegeben werden. Die Verwendung von Punkten und Kommas zur Trennung der einzelnen Angaben ist nicht standardisiert, vielmehr existiert eine Vielzahl von Zitierstandards. Die Zeichensetzung muss aber innerhalb eines Literaturverzeichnisses konsequent erfolgen.

Beispiele für Quellenangaben:

Monographie:

Gruhn, Wilfried (1993): Geschichte der Musikerziehung. Eine Kultur- und Sozialgeschichte der Aufklärungspädagogik zu ästhetisch-kultureller Bildung. Hofheim: wolke.

Sammelband:

Gembris, Heiner (Hrsg.) (2008): Musik im Alter. Soziokulturelle Rahmenbedingungen und individuelle Möglichkeiten. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang.

Aufsatz in einem Sammelband:

Richter, Bernhard (2008): Die Stimme im Alter. In: Gembris, Heiner (Hrsg.): Musik im Alter. Soziokulturelle Rahmenbedingungen und individuelle Möglichkeiten. Frankfurt/Main u.a.: Peter Lang, S. 131-137.

Aufsatz in einer Zeitschrift:

Oebelsberger, Monika (2003): Mädchen singen, Jungen trommeln. Geschlechterspezifischer Musikunterricht für Jungen und Mädchen? In: mip-Journal 7/2003, S. 6-11.

Internetquelle:

Vogt, Jürgen (2011): Starke Gefühle. Zu den prärationalen Grundlagen ästhetischer Erfahrung. Teil 3: Nietzsches Ressentiment. In: ZfKM. URL: <http://www.zfkm.org/11-vogt.pdf> <10.10.2011>.

Vornamen können durchwegs abgekürzt werden, z.B. Gembris, H. (2010):... – die Entscheidung für ausgeschriebene oder abgekürzte Vornamen muss jedoch durchgängig beibehalten werden.

Bei **Herausgebern** ist anstelle von „Hg.“ auch die Abkürzung „Hrsg.“ üblich, z.B. Loritz u.a. (Hrsg.). Anstelle von „Loritz u.a. (Hg, 2011): ...“, kann auch „Loritz u.a. (Hg.) (2011): ...“ oder „Loritz u.a. (Hrsg.) (2011): ...“ geschrieben werden.

Bei **Aufsätzen in einem Sammelband** genügt es, die Jahreszahl nach dem Autor/den Autoren des Aufsatzes zu nennen.

Abbildungen und Tabellen werden nach dem Inhaltsverzeichnis entweder in einem „Darstellungsverzeichnis“ gemeinsam aufgeführt oder in getrennten Verzeichnissen für „Abbildungen“ und „Tabellen“ aufgelistet. Jede Abbildung/Tabelle erhält hierfür eine eigene Bezeichnung und Nummerierung, z.B. „Abb. 1: Induktive Kategorienbildung (Mayring 2010, S. 34)“ bzw. „Tabelle 1: Studentafel der 2. Jahrgangsstufe an Bayerischen Grundschulen (Lehrplan für die bayerischen Grundschulen, S. 315)“.

Die gesammelte Auflistung aller Abbildungen/Tabellen stellt das „**Darstellungsverzeichnis**“/„**Abbildungsverzeichnis**“/„**Tabellenverzeichnis**“ zu Beginn der Arbeit dar. Die Vollbelege werden im Literaturverzeichnis genannt.

Ein optionales **Abkürzungsverzeichnis** erläutert die verwendeten Abkürzungen.

Spezialfälle von Quellenangaben

Gleichlautender Autorename

Autoren mit gleichem Nachnamen werden alphabetisch nach ihrem Vornamen sortiert. Ist der Vorname ebenfalls gleich, entscheidet ein evtl. vorkommender, zweiter Vorname, z.B.

Hofmann, Bernhard (2007): Surfen und Skaten. Kalifornische Jugendkulturen - gesungen und erforscht. In: Musik und Bildung, H 2/2007, S. 26-35.

Hofmann, Bernhard G. (2002): Arrangement und Orchestration. Neustadt/Wied: Alfred.

Wiederholte Nennung derselben Quelle

Verwendung von (ebd.) (=ebenda) oder (a.a.O) (= am angeführten Ort), ggf. mit Angabe neuer Seitenzahlen, z.B. (ebd., S. 239), z.B.

Bisweilen wird Musikunterricht auch als „Katalysator“ (Czerwenka 2001, S. 13) bzw. als „Erprobungsfeld“ (ebd.) verstanden.

Große Zeitspanne zwischen zitierter Auflage und Erstaufgabe

Nennung der Erstaufgabe und der zitierten Auflage, z.B.

[...] (Eriksson 1938/1988, S. 198f.)

Fremdsprachige Zitate

Zitiert wird in der Originalsprache. Bei englischen und (kürzeren) französischen Zitaten ist eine Übersetzung nicht nötig, da beide Sprachen von der UNESCO als Wissenschaftssprachen anerkannt sind. Existiert eine Übersetzung, sollte dennoch aus dem Original zitiert werden. Ist der Text in einer anderen Sprache geschrieben und existiert keine Übersetzung, kann die Übersetzung selbstständig erfolgen oder durch einen Übersetzer vollzogen werden. In beiden Fällen ist die Angabe des Übersetzers notwendig, z.B. „eigene Übersetzung“, „Übersetzt von ...“ oder pauschale Angabe zu Beginn der Arbeit „Sämtliche fremdsprachigen Zitate wurden übersetzt von XY“.

Im Literaturverzeichnis wird die Übersetzung mit angegeben, z.B.

Eco, Umberto (2002): Come si fa una tesi de laurea, (deutsche Übersetzung: Schick, Walter: Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt). 9. unveränd. Auflage. Wien: C. F. Müller.

Mehrere Quellen

Im Fließtext werden mehrere Quellen chronologisch mit Semikolon aufgeführt, z.B.

Dies belegen u.a. einschlägige Studien zur Lehrergesundheit (vgl. Schaarschmidt 2004; Winkler 2006; Steurer 2008; Nunner 2009).

Sekundärzitate

Lassen sich Sekundärzitate nicht vermeiden, werden sie mit dem Zusatz „zit. nach“ kenntlich gemacht, z.B.

(Müller 1988, S. 34f.; zit. nach Farin 2009, S. 39.)

Internetquellen

Quellen, die einen längeren Bestand im Internet vermuten lassen, werden mit URL und Zugriffsdatum angegeben. Flüchtige Quellen werden als Anhang (z.B. Ausdruck von Screenshots, Daten-CD) beigelegt. Längere Internetadressen mit Zeilenumbruch werden zur Vermeidung von Verwechslungen der Bindestriche als Adressbestandteile an der Stelle eines Schrägstriches umgebrochen, z.B.

Eberhard, D. M.: Brauerhoch, Ulrike (2011): Musik-Themenhefte: Die Stimme. Mühlheim: Verlag an der Ruhr. mip-Journal online. URL: <http://www.helbling-verlag.de/?pagename=mip-rezensionen> <19.06.2013>.

Zitieren aus Bachelor-/Master-/Diplomarbeiten, Dissertationen, Habilitationen

Zitiert wird aus der am höchsten stehenden Quelle, d.h. wenn möglich aus Habilitationen anstelle von Dissertationen oder aus Dissertationen anstelle von Diplom-, Master- oder Bachelorarbeiten

Angabe von Buchreihen

Erscheint eine Monografie/ein Sammelband in einer Buchreihe, wird diese nach der Angabe des Titels genannt, z.B.

Müller, R. (2004): [...] Jahrbuch Musikpsychologie. Bd. 17. Göttingen: Hogrefe. S. 163–165.

Festschriften und Tagungsbände

Festschriften und Tagungsbände werden grundsätzlich wie Sammelbände behandelt. Zusätzlich wird nach der Angabe der Herausgeber und des Buchtitels angegeben: „Tagungsband der 7. Konferenz für...“ oder „Festschrift für ...“

Loritz, M. u.a. (Hrsg.) (2011): Musik - Pädagogisch - Gedacht. Reflexionen, Forschungs- und Praxisfelder. Festschrift für Rudolf-Dieter Kraemer. Forum Musikpädagogik. Bd. 100. Augsburg: Wißner.

Lexika, Handbücher und Enzyklopädien

Lexika, Handbücher und Enzyklopädien werden wie Monografien aufgeführt: Titel (Jahreszahl). [evtl. Auflage]. Ort: Verlag, z.B.

Duden (1997). Das Herkunftswörterbuch. Bd. 7. 2. Auflage. Mannheim: Brockhaus.

Zeitungsartikel

Sofern die Quelle wissenschaftlich relevant ist, werden Zeitungsartikel entweder in einer eigenen Rubrik im Literaturverzeichnis oder in Fußnoten aufgeführt. Genannt werden Autor: Titel. In: Quelle. Vollständiges Datum. Seitenangabe, z.B.

Krogull, Ute: Musik macht Kinder stark und schlau. In: Augsburger Allgemeine vom 15.12.2010. S. 3.

Quellen ohne Verfasser

Quellen ohne Verfasserangabe werden mit dem Zusatz „o.V.“ angegeben, z.B.

o.V. (2011): Mehr Musik an bayerischen Schulen. In: a-guide. Kulturmagazin. S. 12.

Autoren mit Adelstitel

Adelstitel werden wie ein Zusatz zum Vornamen behandelt, z.B.

Hentig, Hartmut von (1969): ...

Mehrere Autoren / Herausgeber

Mehrere Autoren / Herausgeber werden in der Reihenfolge ihrer Nennung auf dem Buchdeckel, dem Titelblatt oder im Impressum übernommen, die Reihenfolge ist nicht zwangsläufig alphabetisch. Die Autorennamen werden mit Komma, Semikolon oder Schrägstrich getrennt, z.B.

Pfeffer, Martin; Vogt, Jürgen; Eckart-Bäcker, Ursula & Nolte, Eckhard (Hrsg.) (1998): Systematische Musikpädagogik oder: Die Lust am musikpädagogisch geleiteten Nachdenken. Forum Musikpädagogik. Bd. 34. Augsburg: Wißner.

Bei **mehr als drei Autoren/Herausgebern** wird häufig nur der Erstgenannte angegeben, gefolgt vom Zusatz „u.a.“ oder „et. al.“ (et aliter), z.B.

Loritz, M. u.a. (Hrsg.) (2011): Musik - Pädagogisch - Gedacht. Reflexionen, Forschungs- und Praxisfelder. Festschrift für Rudolf-Dieter Kraemer. Forum Musikpädagogik. Bd. 100. Augsburg: Wißner.

Bisweilen werden aber auch die drei Erstgenannten angegeben, gefolgt von u.a.

Loritz, M., Becker, A., Eberhard, D. M. u.a. (Hrsg.) 2011): Musik - Pädagogisch - Gedacht. Reflexionen, Forschungs- und Praxisfelder. Festschrift für Rudolf-Dieter Kraemer. Forum Musikpädagogik. Bd. 100. Augsburg: Wißner.

Formaler Aufbau

Folgender formaler Aufbau gilt als Standardempfehlung für wissenschaftliche Arbeiten:

- Titelblatt/Deckblatt
- opt. Vorwort (Danksagungen, Hinweise auf thematischen Ausgangspunkt etc.)
- Verzeichnisse (Inhalt, Abbildungen, Tabellen, Abkürzungen)
- Einleitung
- Hauptteil
- Schluss
- Literaturverzeichnis
- Anhang

Zusätzlich: Eidesstattliche Erklärung (nicht im Inhaltsverzeichnis aufgeführt)

Die **Einleitung** hat die zentrale Aufgabe, in das Thema einzuführen und die Essenz der Arbeit in Kurzform darzulegen. Dazu kann man sich auf aktuelle Debatten beziehen, eine historische Heranführung erwägen, auf eine in der musikpädagogischen Literatur diskutierte oder bislang kaum beachtete Problematik eingehen, eine eigene Beobachtung entfalten etc. Die Einleitung beinhaltet eine ausformulierte Kurzübersicht über die Ziele, die zentrale(n) Fragestellung(en), das methodische Vorgehen sowie die Ergebnisse der Arbeit.

Im **Hauptteil** wird das Thema bearbeitet. Ausführlich erläutert werden der Problemgegenstand bzw. das Forschungsdefizit, die daraus abgeleiteten eigenen Fragen/Hypothesen und die Zielsetzungen der Arbeit. Dargestellt wird im Folgenden der jeweilige Stand der Forschung. Diesem Grundstock schließt sich die Beschreibung Ihrer Vorgehensweise (Methodik) und die Ausarbeitung entsprechend der Problem- und Fragestellung an. Mit jedem einzelnen Gliederungspunkt des Hauptteils werden der rote Faden der Argumentation und der strukturelle Aufbau der Arbeit verdeutlicht. Bei empirischen Arbeiten bildet der empirische Teil (Erhebung, Auswertung, Interpretation) nach der theoretischen Einführung i.d.R. einen eigenen Großgliederungspunkt des Hauptteils.

Der **Schluss** bietet eine Zusammenfassung, Ausblick auf weiterführende Forschungsfragen, Hervorhebung offener Fragen und ggf. ein persönliches Fazit.

Nummerierung der Kapitelüberschriften

Die Einleitung beginnt mit „1)“, das Vorwort und die Verzeichnisse werden nicht nummeriert, jedoch im Inhaltsverzeichnis aufgeführt.

Gliederungen

- Die Gliederungstiefe sollte vier Ebenen nicht überschreiten, z.B. 3.2.2.1 (hinter der letzten Ziffer steht kein Punkt).
- Untergliederungen sind nur sinnvoll, wenn es mehr als einen Unterpunkt gibt.
- Unterpunkte haben nicht denselben Wortlaut wie die übergeordnete Überschrift.
- Nicht einschlägig themenrelevante, jedoch für Sie bedeutsame Unterthemen können als Unterkapitel mit dem Zusatz „Exkurs:“ gekennzeichnet werden
- Gliederungsebenen müssen sich hinsichtlich Relevanz entsprechen.

Nicht: **2.1** Musikdidaktische Konzeption „Handlungsorientierter Musikunterricht“
2.3.3 Musikdidaktische Konzeption „Aufbauender Musikunterricht“

sondern z.B.

- 2.1** Musikdidaktische Konzeption „Handlungsorientierter Musikunterricht“
- 2.2** Musikdidaktische Konzeption „Aufbauender Musikunterricht“

Seitennummerierung

Titelblatt wird mitgezählt, aber nicht nummeriert.

Die Nummerierung beginnt mit der 2. Seite (i.d.R. mit dem Inhaltsverzeichnis) und erstreckt sich bis zum Literaturverzeichnis. Der Anhang kann mitgezählt oder mit einer eigenen Nummerierung versehen werden, z.B. A1, A2, A3

Quellennachweise

Quellennachweise erfolgen nach einem einheitlichen Zitierstil, das Literaturverzeichnis beinhaltet nur die in der Arbeit verwendete Literatur

Zeichenformatierung

Im Fließtext und in den Überschriften empfehlen sich die Verwendung einer gut lesbaren Schrift (z.B. Arial, Times New Roman) sowie eine sparsame Verwendung von Kursiv- und Fettdruck.

Formatierungsempfehlungen

- Seitenränder: oben 2,5 cm und unten 2,5 cm, links 2 cm und rechts 3,5 cm
- Absatzformatierung: Blocksatz, Zeilenabstand 1,5
- Schriftgröße: 12pt, Überschriften je nach Hierarchieebene größer
- Fußnoten: fortlaufend in der Fußzeile
- Seitennummerierung: fortlaufend nummeriert, beginnend ab Seite 2 (Titelseite unnummeriert)

Hinweise zu softwaregestützter Textverarbeitung und Literaturverwaltung

Textverarbeitung

Bei der Verwendung von Textverarbeitungssoftware wie z.B. Microsoft Word empfiehlt sich ausdrücklich die automatisierte Verwendung von Formatvorlagen und Formatierungen sowie die Verwendung von Funktionen zur Erstellung von

- Verzeichnissen
- Beschriftungen
- Fußnoten-/Endnoten

- Querverweisen
- Seitennummerierungen etc.

Die Funktionen ermöglichen im Gegensatz zur manuellen Anlage und Verwaltung die fehlerfreie und sehr schnelle Erstellung von Übersichten, z.B. von Literatur-, Abbildungs- oder Tabellenverzeichnissen.

Einführungen und Erläuterungen zu diesen Funktionen können Sie der Word-Hilfe sowie einschlägigen Tutorials zu wissenschaftlichem Arbeiten mit Microsoft Word im Internet bzw. in Buchform entnehmen.

Literaturverwaltung

Zur Erfassung, Verwaltung und einheitlichen Formatierung von Literaturquellen können Sie als Student/als Studentin der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt kostenlos die Literaturverwaltungssoftware „Citavi“ nutzen. Die Software bietet große Vorteile in Bezug auf Recherche und Wissensorganisation und ermöglicht eine automatisierte Auflistung Ihrer Quellen nach vorgegebenen Standards.

<https://www.ku.de/bibliothek/information-und-schulungen/literaturverwaltung-citavi>

Weiterführende Literatur

Wissenschaftliches Arbeiten

- Andermann, Ulrich; Drees, Martin und Grätz, Frank (2006): Duden. Wie verfasst man wissenschaftliche Arbeiten? Ein Leitfaden für das Studium und die Promotion. Mannheim: Bibliografisches Institut.
- Eco, Umberto (2010): Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt. 13. Auflage. Heidelberg: C.F. Müller/UTB.
- Esselborn-Krumbiegel, Helga (2008): Von der Idee zum Text. Eine Anleitung zum wissenschaftlichen Schreiben. 3. Auflage. Paderborn: Schöningh/UTB.
- Franck, Norbert (2009): Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens: Eine praktische Anleitung. Stuttgart: Schöningh/UTB.
- Gruber, Helmut; Huemer, Birgit; Rheindorf, Markus (2009): Wissenschaftliches Schreiben. Ein Praxisbuch für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften. Wien u.a.: Böhlau/UTB.
- Karmasin, Matthias; Ribing, Rainer (2010): Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. 5. Auflage. Wien: Facultas wuv/UTB.

Wissenschaftliches Arbeiten in der Musikpädagogik

- Dartsch, Michael (2014): Musik lernen-Musik unterrichten: Eine Einführung in die Musikpädagogik. Wiesbaden: Breitkopf & Härtel. S. 183-197.
- Hofmann, Bernhard (Hg) (2004): Was heißt methodisches Arbeiten in der Musikpädagogik?(= Musikpädagogische Forschung, hg. vom Arbeitskreis musikpädagogische Forschung e.V., Bd. 25). Essen: Die Blaue Eule.
- Kraemer, Rudolf-Dieter (2004): Musikpädagogik – eine Einführung in das Studium. Augsburg: Wißner. S. 327-406.
- Helms, Siegmund, Schneider, Reinhard, Weber, Rudolf (2005): Neues Lexikon der Musikpädagogik. Kassel: Bosse.

Forschungsmethoden

- Atteslander, Peter (2010): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Erich Schmidt.

- Beller, Sieghard (2004): Empirisch forschen lernen. Konzepte, Methoden, Fallbeispiele, Tipps. Bern: Hans Huber.
- Bortz, Jürgen; Döring, Nicola (2015): Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler. 4. überarb. Aufl. Berlin/Heidelberg: Springer.

Anhang 1: Musterdeckblatt für die Bachelor-Arbeit

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Philosophisch-Pädagogische Fakultät
Professur für Musikpädagogik und Musikdidaktik

Titel der Arbeit

ggf. Untertitel

Englischsprachiger Titel
ggf. englischsprachiger Untertitel

Verfasser/in

Name, Vorname, Geburtsdatum, Matrikelnummer

Bachelor-Arbeit im Rahmen des Studiengangs /
Fachsemesters „...“

Abgabedatum

Prüfer/in:

Titel, Name(n), Vorname(n), Professur für Musikpädagogik und Musikdidaktik
ggf. weitere Prüfer/innen:

Anhang 2: Musterdeckblatt für die Schriftliche Hausarbeit (Erste Staatsprüfung)

Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt
Philosophisch-Pädagogische Fakultät
Professur für Musikpädagogik und Musikdidaktik

**Titel der Arbeit in deutscher und
englischer Sprache**
ggf. Untertitel

Verfasser/in
Name, Vorname, Geburtsdatum, Matrikelnummer

Abgabedatum

Schriftliche Hausarbeit gemäß § 29 LPO I für die Zulassung zur Ersten
Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen im Frühjahr/Herbst
20...

Prüfer/in:

Titel, Name(n), Vorname(n), Professur für Musikpädagogik und Musikdidaktik
ggf. weitere Prüfer/innen: